Kämpfe mit den „Banditen" in der Mandschurei

(Brief aus Peking)

Immer mehr hebt sich der Schleier über die Mechanik der „Banditenbewegung", die vom japanischen Imperialismus in ausdauernder Weise zur Vergrößerung der japanischen Truppenbestände in der Mandschurei und zu ihrer Konzentrierung in bestimmte Richtungen benutzt wird.

Diese „Mechanik" ist äußerst einfach und besteht in folgendem: Dieser oder jener von den Japanern bestimmte mandschurische General beginnt im notwendigen Moment die Rolle des „Gegners" zu spielen, er inszeniert eine „Rebellion" und wird dann von den japanischen Truppen „verfolgt". Er tritt schnell den Rückzug an in der vereinbarten Richtung. Nach Erreichung dieses bestimmten Punktes (es gilt als Regel, daß sämtliche „Rebellen", in welcher Richtung sie sich auch immer bewegen müssen, sich schließlich nach der Sowjetgrenze zurückziehen) stellt der „Rebellengeneral" seinen „Widerstand" ein und erklärt seine Unterwerfung unter die „mandschurische Regierung", d. h. unter das japanische Kommando. Hier stellen die Japaner in den meisten Fällen die „Verfolgung" ein (der in Aussicht genommene Punkt ist ja erreicht) und beginnen weitere Verstärkungen hinzuzuziehen für den Fall, daß sich Banditen zeigen sollten".

Der Vormarsch der Japaner auf den Spuren der „Rebellen" ist von einem wirklichen Treiben mit Anwendung aller Waffengattungen gegen die werktätige Bevölkerung der Mandschurei begleitet, die im „Vorbeigehen" der neuen „mandschurischen Regierung", mit anderen Worten, den japanischen Eroberern unterworfen wird. Der geringste Widerstand der unterjochten Bevölkerung wird von den Okkupanten mit unerhörter Grausamkeit unterdrückt.

Gleichzeitig haben die Japaner die Verstärkung ihrer Truppen angedroht. So z. B. hat die japanische Presse in der letzten Zeit zahlreiche sensationelle Meldungen über eine Partisanenbewegung im Rayon Nunan verbreitet. Die Japaner beginnen ihre Truppen nach diesem Rayon zu werfen und nun wird japanische Stellen sofort davon zu berichten, daß zahlreiche Partisanen den Ort Nunan in ihren Händen halten. Wie sich aber nun herausstellt, benutzt das japanische Kommando die Lage in diesem Rayon dazu, um Nunan in einen wichtigen Militärstützpunkt zu verwandeln, wo große Truppenkräfte konzentriert werden sollen. (Nach neuesten Zeitungsmeldungen bereits geschehen. Die Red.) Nunan ist ein für den japanischen Imperialismus wertvoller Punkt nördlich von Tschantschun, an der von den Japanern geplanten neuen Eisenbahnlinie Tschantschun—Dalai, die parallel mit der Ostchinabahn verlaufen soll.

Als japanische Truppen den Vormarsch hinter Chardin begannen, begründete die japanische Presse dies mit „Aufständen" und mit Exzessen der sogenannten Binsjan-Truppen (chinesische). Wiederholt wurden Kämpfe der Japaner mit den Binsjan-Truppen vorgetäuscht und es wurde der „Rückzug" der letzteren und ihre „Verfolgung" durch die Japaner eingeleitet. Jetzt, nachdem japanische Truppen Tundin und Jandscheng (nordöstlich von Chardin) besetzt haben und weiter auf San-Sing (näher zur sowjet-chinesischen Grenze) vorrücken, erklärt der Kommandant der japanischen Militärmission in Chardin, Diochara, in einem Interview an die Pressevertreter, daß eigentliche Zusammenstöße zwischen japanischen und binsjanischen Truppen nicht stattgefunden haben, daß gegen die Japaner nur „Banditenabteilungen" aufgetreten wären, die „von den Verhandlungen und dem Abschluß dieses Abkommens zwischen dem Kommandanten der Japaner und der Binsjaner Truppen keine Kenntnis hatten", daß „diese Bezirke in der nächsten Zeit von den unzuverlässigen Elementen gesäubert sein werden". In die gewöhnliche Sprache übersetzt, bedeutet das: die seinerzeit gekauften Generale haben ihre Aufgabe erfüllt, sie haben den japanischen Truppen den Weg zu den in Aussicht genommenen Punkten geebnet. Jedoch handelt es sich um die Beseitigung des Gebietes und um die Konzentrierung von Truppen für den weiteren Vormarsch in der gewünschten Richtung.

Die „Ursache" ist bereits im voraus festgestellt: Dsichara hat in seinem Interview gleich darauf hingewiesen, daß „mit dem Eintritt des Frühlings die Bewegung der Banditen anwachsen wird".

Mitteilungen aus Chardin bestätigen, daß Binsjaner Generale jetzt ihre „Unterwerfung" unter die neue mandschurische Regierung erklärt haben. Aus gut informierten amerikanischen und englischen Quellen erfährt man besonders interessante Einzelheiten über den letzten Kuhhandel zwischen den Japanern und den Kommandanten der Binsjaner Truppen, Din-Tschou und Li-Du. Das japanische Kommando vereinbarte mit ihnen die Einstellung der „Rebellion" für die Zeit von einem Monat, bis zur Abreise der hier erwarteten Völkerbundskommission. Nach Ablauf dieser Frist soll die „Rebellenbewegung" nach Mitteilung von Din-Tschou in dem an die sowjetchinesische Grenze anstoßenden Rayon wieder aufgenommen werden . . .

Diese Vereinbarung fällt selbstverständlich mit der Frist zusammen, zu der das japanische Kommando das „Erwachen der Banditenbewegung" erwartet. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Befestigung der Etappenstützpunkte an den bereits besetzten Stellen beendet sein und man wird dann den Vormarsch näher zur Sowjetgrenze fortsetzen können. Die „Banditen" werden schon an Ort und Stelle sein. Auf diese Weise schafft der japanische Imperialismus ein Sprungbrett für den Ueberfall in das Sowjetland.

Min-Tin.

Arbeitslosensturm erzwingt Regierungsrücktritt

Parlamentsgebäude in Neufundland von Hungernden gestürmt — Die Hauptstadt in Händen der Aufständischen

London, 6. April. In St. Johns (Neufundland) zogen die 15 000 Teilnehmer einer Massenversammlung der hungernden Arbeitslosen am Dienstag vor das Parlamentsgebäude in Neufundland und verlangten den Zutritt einer Delegation, die den Ministerpräsidenten über die kapitalistische Mißwirtschaft zur Rede stellen und Arbeit und Unterstützung für die Erwerbslosen fordern sollte. Als die Regierung diese Forderung ablehnte, stürmte die Menge mit den Rufen: „Die Hungerregierung muß zurücktreten" und „Werft den Ministerpräsidenten in den Hafen" das Gebäude.

In einem wütenden Handgemenge zog die im Parlament konzentrierte Polizei von St. Johns den kürzeren. Die Menge ließ die bürgerliche Opposition das Parlament verlassen. Sämtliche Regierungsmitglieder wurden in einem Raum eingeschlossen. Bei Einbruch der Nacht wurde das Gebäude verbarrikadiert und von 4000 Menschen weiter bewacht. Auch am Mittwoch dauerte die Belagerung an.

Die Regierung hat den Belagerern ihren Rücktritt bekanntgegeben. Die Stadt ist in den Händen der Aufständischen, die begonnen haben, eine Bürgerwehr zu bilden. Bei den Kämpfen wurden 28 Zivilisten und 5 Polizisten verletzt, darunter einer tödlich.

Es handelt sich um eine spontane Erhebung der hungernden Massen von ungeheurer Wucht. Daß die Bewegung in die Hände der bürgerlichen Oppositionspartei übergeben wurde, zeigt, daß eine klare Klassenlinie nicht vertreten wird. Der Aufstand ist ein Symptom, wie der kapitalistische Bankrott, das Hungerelend der bürgerlichen Gesellschaftsordnung alle Unterdrückten in den Kampf gegen die Herrschenden zwingt und wird den Boden für eine wirkliche proletarisch-revolutionäre Bewegung in Neufundland bereiten.

Sie kämpfen für euch!

IAH. ruft: Beweist tschechischen Bergarbeitern internationale Solidarität

Die Reichsleitung der Internationalen Arbeiterhilfe erläßt folgenden Aufruf:

40 000 tschechische Bergarbeiter im Kampf gegen Massenentlassungen und Lohnabbau. Belagerungszustand in den Streikgebieten, ungeheurer Terror, Masseneinsatz von Militär und Polizei sollen die Bergarbeiter auf die Knie zwingen. Die Solidaritätsorganisationen des revolutionären Proletariats, Internationale Arbeiterhilfe und Rote Hilfe, sind verboten und ihre Sekretariate durch Polizei besetzt. In schwerem Ringen mit großen Opfern kämpfen die tschechischen Bergarbeiter für ihre Forderungen.

Der Massenstreik der tschechischen Bergarbeiter im Rüstungsarsenal der Antisowjetunion muß ein gewaltiges Echo in der Arbeiterschaft der ganzen Welt auslösen. Der Streik in der Tschechoslowakei ist eine der Waffen gegen die Imperialisten aller Länder, deren Kriegsplan gegen die Sowjetunion fertiggestellt ist. Alle brüderliche Sympathie gehört den heldenmütig Streikenden.

Die deutschen Werktätigen werden unter dem Banner der Internationalen Solidarität den kämpfenden Bergarbeitern zu Hilfe eilen. Stadt und Land muß seine Opferbereitschaft zeigen. Die Internationale Arbeiterhilfe ruft die Werktätigen Deutschlands auf, das Verbot der IAH. in der Tschechoslowakei zu beantworten mit verstärkter internationaler Solidarität, mit verstärkter Unterstützung für die streikenden tschechischen Brüder.

In allen Betrieben, auf allen Arbeitsplätzen, auf allen Stempelstellen, in jedem Dorf müssen die Werktätigen mobilisiert werden, die durch Organisierung des eigenen Kampfes die aktive Solidarität mit den tschechischen Bergarbeitern üben.

Alle helfen und zeichnen auf die Sammellisten der IAH.:

„Solidarität mit den im Kampf stehenden Arbeitern!"

Reichsleitungen der IAH. und RGO.

Budapest ohne Zeitungen

Generalstreik der Buchdrucker

Budapest, 6. April. Die ungarische Regierung hat das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei „Nepszava" verboten, nachdem das Blatt gezwungen war, der revolutionierten Stimmung der Massen entsprechend einige radikale Töne gegen das Hungerregime anzuschlagen. Daraufhin legten die Budapester Buchdrucker sämtliche Druckereien der ungarischen Hauptstadt durch Generalstreik still. Mit sehr großer Verspätung gelang es der Regierung, ein Informationsblatt „Nachrichten am Morgen" herauszubringen, in dem sie die sozialdemokratischen Führer „zur Vernunft" rufen und den streikenden Arbeitern, die „augenscheinlich von unverantwortlichen Elementen besonders verhetzt seien", schärfste Strafmaßnahmen androhen.

★

Die ungarische Regierung hat beschlossen, die Beamtengehälter um weitere 5 Prozent herabzusetzen.

Die Bauernunruhen in Nordschleswig nehmen immer größere Ausmaße an. Die Bauern verbinden den Kampf gegen ihre Not und die Zwangsversteigerung mit ihrem nationalen Kampf gegen Dänemark. In Stenderup fand eine Kundgebung von 700 Bauern statt.

Egon Erwin Kisch

Sowjets an der Grenze Indiens und Chinas

Reportagen-Serie aus der Sowjetrepublik Tadschikistan

7. Fortsetzung

1927 errichteten wir die erste Schule für 24 Kinder und einen Likbez (Kurs zur Liquidierung des Analphabetentums), jetzt 36 Schulen mit 1800 Kindern, 45 Anti-Analphabetenkurse — die Schulen kosten uns in diesem Jahr 290 000 Rubel — und vier Krippen, 30 Telefonstationen, Radio, Kino, 15 Rote Teehäuser...

Ich komme morgen zu euch und ihr werdet mir sagen, was ihr euch ansehen wollt, unsere Traktorschulen oder das landwirtschaftliche Technikum oder die Frauenberatungsstellen oder die Krippen. Aber das wichtigste sind unsere Kollektivgüter; 1932 wollen wir viele vereinigen und fünf Giganten aus ihnen machen, weil das die Bewässerung vereinfacht. Unsere größte Wirtschaft ist der Stalin-Kolchos, er umfaßt tausend Hektar, von denen 785 mit Baumwolle bebaut sind. Wenn heute Ibrahim Beg kommt, so kann er etwas erleben — er soll übrigens nicht weit von hier in den Bergen sein..."

Gestern, Genossen, gestern hat man ihn gefangen.

Markt in Asien

Am Morgen kommen wir über den Marktplatz von Aral, der uns gestern abend so übertrieben groß und unförmig erschien. Jetzt erscheinen uns seine Ausmaße nicht mehr so übertrieben und auch seine Unform hat sich verloren. Hat sich verloren im Geschnatter, im Geflimmer des sich entfaltenden Basars. Die vielseitige Szene ist voll von handelnden Personen und ihr Spiel ist umringt von einer Komparserie der Kamele; sie, die Kamele, kehren ihr Gesicht nach außen, bleiben ruhig bei all dem lärmenden Handeln innerhalb ihres Kreises. Sie verdecken die häßliche Kulisse, die Hütten.

In der Mitte des Platzes stehen drei Lehmwände, vor denen man Plov essen kann, denn die Lehmwände sind ein Restaurant. Die tönernen Scheffel der Verkäufer bergen Gewürze oder Wassermelonen. Auch Sättel, Peitschen, Fliegenwedel und Fächer werden gemarktet.

Stark getragt ist Nas-Vaj, ein grüner Kauabak, der nicht gekaut wird, sondern unter der Zunge gehalten und unausgesetzt bespeichelt. Der Händler hat eine Waage und Steinchen, die die Gewichte sind. Wer kaufen will, zeigt auf die Ware und auf jenen Stein, der das Maß seines Bedarfs sein soll. Ein während des Wachstums abgebundener polterter Kürbis ist der Tabakbehälter, er heißt Kabu und man trägt ihn am Eselsattel oder am Gürtel.

Preis von Kamelen, Hammeln und Pferden

Kamele werden nicht nach Gewicht verkauft, wir prüfen jedes mit Kennerblicken, bevor wir seinen Besitzer nach dem Preis fragen, und hören, daß es 350 Rubel kostet. Alle stehen entweder alle Kamele gleich hoch im Preis oder es sind gerade jene, die unserem Kamelgeschmack entsprechen, gleich gut oder gleich schlecht. Ein Esel ist ein Drittel eines Kameles wert, doch sind nur wenige am Markt —, wer trennt sich so leicht von seinem Eselchen? — Hammel können wir in Hülle und Fülle kaufen zu 75 Rubel per Stück, Hammel mit fettem, wabbelndem Steiß.

Pferde gibts in allen Lebens- und Preislagen und in fast allen Farben. Ein Rappenhengst schien uns für 700 Rubel besonders preiswert, wir kauften ihn nicht, man wird uns schon ein Pferd borgen.

Ritt in die Baumwolle

Man borgte uns ein Pferd, und wir ritten in die Baumwolle hinaus. Nach Tagen im Auto auf oft unfahrbaren Straßen, freut man sich, auf dem Pferd zu sitzen. Auch dieses stoppt an den Kanälen, aber nur um zu trinken; zwar macht braunes salzhaltiges Wasser noch durstiger als man war, dennoch lockt es, und kein Zerren am Zügel bringt das Pferdemaul davon los.

Am Rand eines Baumwollfeldes steht eine Statue aus Bronze und Silber: ein graubärtiger Usbeke auf seine Hacke gestützt. Ist hier ein Kolchos, fragen wir, und die Statue erwacht zum Leben. Ja, hier sei ein Kolchos. Können wir ihn ansehen, wir sind aus Deutschland, aus Europa. „Aus Europa?" Er erstarrt wieder zur Statue. Groß sehen uns seine Augen an. Es dauert lange, bevor er uns einlädt, abzusteigen. Er ruft etwas nach hinten, wo die Hütten sind, eine Botschaft, die von den Frauen vermittels der Kinder an die Herolde und von diesen an die Männerschaft weitergeleitet wird.

Trompetenklang

Es kommen nämlich zwei Burschen mit drei Meter langen Trompeten aus getriebenem Metall herbei. Einst riefen diese Instrumente, „Karnaj" genannt, den Stamm zum Kampf zusammen, jetzt sind sie, oh Dekadenz, das Signal zur Arbeit oder zur Beratung. Zwei gedehnte Tubtöne geben die Bläser von sich, dann folgt ein kurzer Stoß, und schließlich ein langer, unheimlicher, wie Wiehern der Kamele.

Und zwischen den Stauden tauchen Männer auf mit verschiedenfarbigen Mänteln und verschiedenfarbigen Käppis. An der Tjubetejka erkennt man Bezirk und Stamm, und man erkennt auch den Grad der Liebe, mit der sie gewebt wurde. Es gibt teppichartig gewebte Mützen, es gibt im Bezirk von Kaschkadaria rote mit Goldstickerei, es gibt solche aus dunkelblauem Filz mit vier rotgelb gestickten Kreisen, es gibt (in Taschkent) solche aus kirschrotem Samt mit Nelken, es gibt (in Samarkand) brokatene, es gibt die turkmenischen (in Kerki) mit verschlungenen Ornamenten, es gibt schwarze, die tragen die Juden von Buchara. Die Mützen derer, die jetzt zwischen den Stauden mit geschulterter Harke herbeiströmen, sind aus hellviolettem Seide; in die vier, von Bändern eingesäumten Segmente ist je eine stilisierte Frucht gestickt, oder vielleicht keine Frucht sondern eine kurze Tabakpfeife, so genau läßt sich das nicht erkennen.

Die Männer sind also, die Mütze sagt es, aus dem Bezirk Fergana, der in Usbekistan liegt. Aber was ist Usbekistan für ein Ausland gegen das Ausland, dem wir entstammen. Ein Besuch kommt, erotisch vom Kopf bis zur Sohle, ohne Chalat und ohne Tjubetejka!

Kaffeehaus auf dem Kolchos

Wir kommen aus Europa und möchten euren Kolchos anschauen. Anscheinend fassen unsere Wirte den Zusammenhang zwischen den beiden Teilen dieses unseres Satzes kausal (ursächlich), statt temporal (zeitlich) auf, und wundern sich —, nicht ohne daß dieses Erstaunen mit Mißtrauen gemischt wäre — für Europa ein Reiseziel zu sein. Staunen und Mißtrauen verfliegen bald, man freundet sich immer rasch an mit den Tadschiken und Usbeken, je kriegerischer die Tradition eines Volkes, desto friedlicher ist es in seinem Gemüt.

(Fortsetzung folgt.)